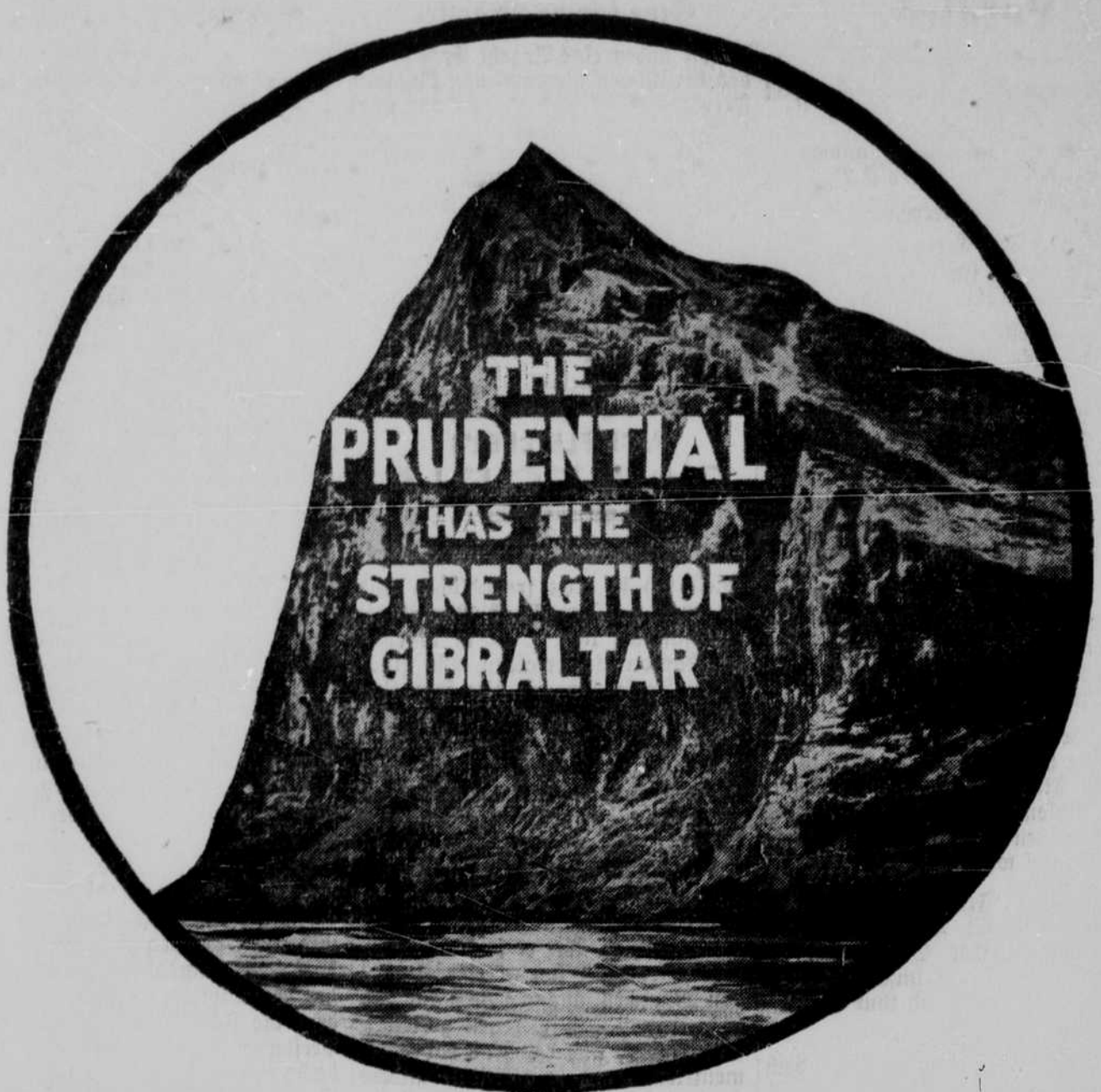


# Die Monats-Einkommen Police

# DER PRUDENTIAL

ist die sicherste Form von Lebensversicherung. Das Kapital kann nicht verloren werden, verpfändet oder werthlos werden. Sie steht außerhalb des Bereichs von unehrlichen oder spekulativen Projekten. Des Benefizianten Mangel an finanziellen Kenntnissen übt keinen Einfluß darauf. Das Einkommen wird bezahlt wie der Policen-Inhaber es bezahlt zu haben wünschte — monatlich für 20 Jahre oder lebenslänglich.



Eine Police und eine Prämie für jede versicherungsfähige Person.

## Die Prudential Versicherungsgesellschaft von Amerika

Incorporiert als Aktiengesellschaft im Staate New Jersey.

John F. Dryden, Präsident. Heimaths-Officen, Newark, N. J.

Gewöhnliche und Industrielle Policen. Alter 1 bis 70. Beide Geschlechter. Beträge von \$15 bis \$100,000.

Prudential Agenten werben jetzt in dieser Umgegend Sie haben eine sehr das Leben betreffende Geschichte zu erzählen davon wie Lebensversicherung das Heim rettete, die Wittwen schützte und die Kinder erzog. Laßt sie auch erzählen.

### Ein Wintererlebnis.

Von Carl A. Luther, München.

Einen heißen Winter verbrachte ich als begeisterter Winterportler auf einem der schönsten Berge des schweizerischen Nordalpengebietes. Tagsüber durchflog ich auf meinen getreuen „Norwegern“ die unendlichen blauen Schneefelder, die Nächte sah ich am Kamin der Schlemmer und lauschte den Erzählungen der Führer, Dolger und Gäumer. Und die Erzählungen wurden länger und schöner, die Nächte weicher, je mehr sich die Zeit der Jahreswende näherte.

Eines Abends unterbrach die Stille einer Gesprächspause ich die Rasteln der Teleskopglocke: kurz abbrechend, oft hintereinander, häufig und ächzend, schwer verständlich, meldete der Gäumer des nächsten thalwärts liegenden Gasthauses, daß unter ihm am Wege ein Mann liege; ob er ganz tot sei, wisse er nicht, er wisse aber auch keinen Rath in der Sache.

In wenigen Sekunden waren wir fahrbereit, der Wirth und ich; ein Knack sollte mit dem Nautilier folgen. Die hartgefrorenen Riemen der Seilbindung brühten wie Eisen, ätzend theilten die schmalen Bretter den Schnee und trugen uns taumelnd thalwärts.

Eine nächtliche Schifahrt! Ich kann mir auf sportlichem Gebiete nichts Erhabeneres denken. Freilich muß man am Rinnel sicher sein und einigermaßen tereinfundig.

Die Bahn kannten wir. Hell standen über uns die Sterne, unten aber waltete in grauer Finsterniß der Nebel. Aus den schwankenden Blendlaternen leuchteten zerhackte Lichtkeile über die Schneehänge, und wie ein niedergeducktes schwarzes Ungeheuer flog uns der Wald entgegen. Zur Seite erhoben sich Augenblicke ein verklärter Krüppelbusch, ein Felsblock, gepeinigt im Flackerlicht des Windlichts.

Der Wald! — Hoch stäubt der Schnee vor unserer Schwung. Wo ist der Hohlweg? — Da! — Hinein! — Und vorsichtig gleiten wir in Stemmfahrt in die Tiefe.

Zumitteln der Waldnacht steht das Gäumerhaus. Aus der Kellerkliche glommt ein Lichtschein; um den Tisch, auf dem Klagen und Gläser standen, saßen ein paar Männer schon beisammen. Der Gäumer war ein feiger Tropf und schlottete. Hinter ihm trat ein tollkühner Fremder unter die Thür. Ein Schneidergeselle, sein Reisekamerad war's, der da unterwegs plötzlich zusammengeknickt. Rathlos hatten sie ihn liegen lassen und sich auf unsere Hilfe verlassen.

Es hatten die Knechte acht unter Geheiß einen alten Tragstuhl, wie man sie früher auf dem Berge zum Personentransport benutzte. Dann drangen wir zu Fuß — die Schier hatten wir abgewinkt! — von neuem in die Dämmerung des Waldes ein. Da lag wenig Schnee. Der Hochwald hielt ihn auf seinen Nadeln fest, und die Stämme ächzten unter der Last, und mandmal ging ein klingendes Knacken vom Gipfel bis zur Wurzel.

Von unten bligten die Lichter des Dorfes herauf. Und da, wo es lichter ward, und der Wald hinter uns blieb, lag ein Mann am Wegbord. Wie ihn der furchtame Gefährte zur Seite geleget, als er, zurückbleibend, auf seinen Fuf die Antwort mehr gegeben, so fanden wir ihn; rüchlings im Schnee, das Knie hochgestemmt, den Kopf hintenüber geworfen. Er war steif und stumm. Da hatte der Tod schnelle Arbeit gethan. Kein Schmerzensausdruck war in dem mageren Gesicht; auf den Lippen lag ein geistloser Blutsprömp.

Ein Schneidergeselle, weit weg von der Heimath, tröstlos elend gestorben. Er sollte auf den Tragstuhl gehoben werden. Und nun folgte in wenigen Augenblicken eine Szene, die mir unvergänglich bleiben wird. Die Knechte standen um den Todten und stritten, wie sie ihn ansetzen sollten. Unseren Anordnungen fügten sie sich nicht, denn sie hatten sich Muth angetrunken. Sie rissen die Leiche hin und her. Und zwei der Burischen wurde handgemein, straudelten und fielen mit viehschem Gebüll auf den Tragstuhl, daß er frachend zur Seite schlug. Erschrockt ließ ein dritter die Leiche, die er in halb stehende Stellung aufgerichtet hatte, wieder niederfallen. Tumpf schlug der Schädel in den Schnee. Und als ich hinzutrat, den Todten zu halten, schrie der betrunkene Gäumer: „Er lebt noch!“ und rannte davon.

Athemlos standen wir. Keiner griff zu, als der Körper in langames Gleiten kam. Aus dem offenen Munde kam ein fauchender, flogender Ton. „Derrgott, lebt er wirklich?“

Meine Laterne lag plötzlich am Boden und erlösch. Die Knechte waren fort. Da vor mir rollte der Körper in den Hohlweg hinab. Dann war alles still.

Wie lange es wahrte, bis ich wieder Licht in meiner Laterne hatte und die Knechte wieder zur Stelle waren, weiß ich nicht. Der Leichnam lag neben der Bahre im Schnee, kalt und steif. Schweigend wurde er aufgeladen und festgebunden. Der Schreck hatte die Leute ermindert; ich schritt mit dem Richte voran, an dem bebenden Schneidergesellen vorbei, der weit abgeblieben war und schon zur Seite wich. Hinter mir schied der Träger, knirschten die Bergschuhe; hell klangen am Geleite die Bergstöße, und ins dumpfe Klagen fallender, eisbedeckter Wasser, ins Klagen des Hochwaldes mischte sich allend das erneute Streiten und Klagen der Männer, die hinter der Bahre liefen. Nun wir den Todten glücklich geborgen hatten, stritten sie wie er am besten zu transportieren wäre. Der Gäumer wollte ihn hinhinpack auf den Rücken nehmen. „Es ist ja bloß ein Schänder“, meinte er verächtlich.

Die beiden Träger hinter mir waren Unterealdner Bauernkinder und nicht so roh, wenn sie sich auch mit derben Scherzworten, die ihren Gleichmuth zeigen sollten, Muth zu machen suchten. Sie sprachen über Tod und Sterben im klugvollen Dialekt ihrer Berge und äußerten Ansichten, die von ihren warmen Herzen zeugten, in kalten Worten.

„Er hat e hlt nöcher zum Himmel wolle, drum sich er uf e Berg cho“, sagte der eine, und der andere meinte trocken: „Es ist e Schänder, der ist gletzig dobe.“

Der furchtame Schneider aber, der sich in mehr als respektvoller Entfernung von seinen verstorbenen Kameraden hielt, wagte jetzt auch auf den frivolen Ton einzugehen, den die Knechte angeklagen. Als einer sagte: „Der kann jetzt em Petrus Gekfide!“ schlug er eine widerliche Lache auf und rief förmlich wieder: „Oder dem Teufel d'Fute sohle!“

Was ist der Mensch? In Augenblicken, von Angst und Grauen sein Herz umkrallen und er sich unendlich klein fühlt, macht er aufschneiderische Sprüche, um sich erhaben über seine Gefühle zu zeigen, und mischt Noheit mit mystischem Grauen zu einem häßlichen Brodem!

Im Schuppen des Gäumerhauses gaben wir dem todten Schneider nach vergeblichen Wiederbelebungsversuchen einen Platz für die Nacht. Am Morgen aber brachten wir ihn auf einem Schlitten zu Thal, wo wir den Heimathlosen nach Erledigung der gesetzlichen Formalitäten bestatteten.

### Körperliche Ausübung.

Eine hebräische Reinigung ist soeben für die öffentlichen Elementarschulen der Stadt New York beschloffen worden, die völlige Gleichstellung des Unterrichts in der Körperausbildung mit den übrigen Lehrfächern. Die Zensurenliste der Kinder wird von jetzt an um die Rubrik „körperliche Tüchtigkeit“ vergrößert werden, und beim Abgang von der Elementarschule wird eine große Rolle spielen, wie all anderen. Die neue Reinigung heißt „körperliche Ausbildung und Hygiene“ und umfaßt allgemeine Sauberkeit, so wie Gewicht, Körpermaß, Mundsaar und Kleidung in Betracht kommen, ferner gute Haltung im Alltag, besonders aber beim Sitzen, Marschieren und Schreiben, und die Leistungen der Kinder bei Körper- und Tanzübungen. Wer darin eine ungenügende Leistung erhält, der soll sofort von neuem durch den Schularzt untersucht, und sein Fall soll dem betreffenden Distriktsuperintendenten besonders berichtet werden. Auch bei der Verletzung von Klassen zu Klasse wird die körperliche Tüchtigkeit der Schulkinder berücksichtigt werden.

### Geständiger Mörder.

John A. Johnson hat vor Richter Parry in Medford, Wis., ein vollständiges Geständnis über die Ermordung der Frau Anna Sberby am 15. Dezember in Danmibal abgelegt. Er wurde auf Lebenszeit nach dem Justizhaus in Waupun gelandt. Als Grund für den Mord gab er an, daß die Frau ihn der Faulheit und Arbeitslosigkeit beschuldigt habe. Bei seiner Verhaftung und Ueberführung nach dem Gefängnis in Medford legte Johnson, der in der Nachbarschaft von Danmibal als „Crazy Ole“ bekannt war, dem Sheriff Winter ein Geständnis ab. Er behauptet, er müsse verrückt gewesen sein, als er den Mord beging. Er erklärt, daß er mehrere Male Frau Sberby Anmerklichkeiten erweisen wollte, die sie stets zurückwies. Auch am Tage des Mordes hätte sie wieder probirt, ihn aus dem Hause zu treiben, und dies hätte ihn so aufgeregt, daß er das Gewehr ihres Mannes ergriffen und auf sie gefeuert habe.

### Ein Frauenmord in Mex.

Die in der Diederhofener Landstraße wohnhafte Frau des Fuhrmanns Schulten wurde das Opfer einer Mordthat, die unter der Bevölkerung begriffliche Aufregung verursacht hat. Die Frau wurde von dem Arbeiter Franz Zell erschossen, der diese That aus Muth darüber begangen haben soll, daß er mit Borgverfähen von Frau Schulten und ihrer Tochter abgewiesen wurde. Der Mörder wurde verhaftet. Die Tragik des Falles wird noch durch den Umstand erhöht, daß die Ermordete erst vor zwei Tagen von einer langen Krankheit genes. Nach einer anderen Version soll Frau Schulten mit dem Thäter ein Liebesverhältnis unterhalten haben.

### Aus dem österreichischen Reichsrath.

Ueber eine der letzten Tagesungen des österreichischen Reichsraths, die der Annahme der neuen Geschäftsordnung voranging, berichtet ein Wiener Blatt u. A. Folgendes:

Plötzlich benigt sich ein Besucher der ersten Galerie über die Bräuterei. Er hält eine volle Sodawasserflasche in der Hand und spritzt mit aller Seelenruhe ihren Inhalt in den Sitzungssaal hinab. Der kalte Strahl trifft gerade den jungfräulichen Abgeordneten Prdlit auf den Kopf.

Der Abgeordnete Prdlit nimmt die Sache eigentlich recht gemüthlich. Um so aufgeregter gebärden sich dafür die Abgeordneten Choc, Vito, Fressl und Konjoren.

„Schließen Sie die Sitzung!“ wird dem Vizepräsidenten zugerufen. Der völlig rathlos dasteht. „In diesem Saale kann nicht mehr verhandelt werden!“ ruft der Abgeordnete Fressl, während der Abgeordnete Choc von den Bänken der Polen eine Rede in tschechischer Sprache hält, in der er offenbar das Verhalten der Galerie beipflichtet.

Indessen ist es den Ordnern gelungen, die rechte erste und zweite Galerie zu räumen. Der Vorgang vollzieht sich in aller Ruhe. Damit aber sind die Tischeben noch nicht zufrieden; sie fordern ächzend, daß auch die linken Galerien geräumt werden.

Wieder erwidern die Ordner auf den Galerien.

Nun aber scheint auch die Geduld der Galerie, die sich inmitten des Lärmes im Saale ganz ruhig verhalten hat, zu Ende zu sein. Querit können nur einzelne Pfiffe und Rufe: „Das gibt es nicht!“ „Wir haben uns nicht gerührt!“ „Dann wieder stärker: „Ihr schämt euch wohl vor den Steuerzahlern!“ „Hui, Komödienbande!“ „Lausbübenhaus!“

Der Tumult wird immer größer. Eine Plut von Schimpfworten wird in den Saal geschleudert. Das Geschrei wird schließlich so groß, daß die Worte unverständlich bleiben. Man stampft mit den Füßen, schwingt die Häufte, hie und da tönen auch schrille Pfiffe.

Bei den Ausgangsthüren kommt es zu förmlichen Handgemengen zwischen Sozialdemokraten und Leuten, die sich nicht satt schimpfen können.

Der Abgeordnete Fressl ruft im größten Tumult den Sozialdemokraten zu: „Das sind Arbeiter! Ein schönes Gefindel! Diese Gestalten!“

Die Galerie antwortet: „Maul halten, Tagelöhner!“ „Gehen Sie nach Belgrad!“ „Sie tschechischer Dieb!“

Der Präsident Dr. Pataai hat in dessen die Obmännerkonferenz verlassen. er erscheint auf der Präsidenten-

### entraue und magt den zugeordneten Zaporoka offenbar zu veranlassen, ihm den Vorsitz abzutreten.

Zaporoka scheint dies aber abzulehnen und Dr. Pataai kann vorläufig nichts thun.

Nach einer halbständigen Unterbrechung eröffnet schließlich der Vizepräsident Zaporoka die Sitzung und fordert den Abgeordneten Chalousta auf, seine Rede fortzusetzen.

Damit ist der Zwischenfall erledigt. Aber die Abgeordneten Choc, Fressl und Vito können die Sodawasserflasche nicht verzeihen. Sie rufen im Chor: „Das Centralparlament ist todt!“ „Los von Wien!“

### Religiöse Wirren in Russland.

St. Petersburg, 21. Jan. In der Kathara ist zwischen den Samiten und Schiten, zwei katholischen Zetten, ein erbitterter religiöser Streit ausgebrochen, der seit den letzten beiden Tagen in blutige Kämpfe ausartete. Ueber 100 Personen wurden bereits getödtet oder verwundet. Auf dringendes Eruchen der Behörden in der Kathara sind russische Truppen mit Maschinengewehren von Samarland abgefordert worden.

### Samstag den 29. Januar

wird der letzte Tag unseres großen Käufungs-Verkaufs sein. Ueberseht diese großartige Gelegenheit nicht, um up-to-date Kleidungsstücke zu erhalten zu lächerlich niedrigen Preisen wie wir sie Euch offeriren.

### SONIN'S